

Mit Mikrokrediten aus der Talsohle

SOS-Faim unterstützt Familienbetriebe

Trotz der großen Anstrengungen, die in den vergangenen Jahren unternommen wurden, hungert ein großer Teil der Welt weiter. Im Juli dieses Jahres wurde die Grenze von einer Milliarde Menschen überschritten, die sich nicht anständig ernähren können. Heute dürften es bereits 20 Millionen Menschen mehr sein. Trotz dieser erschreckenden Zahl steckt die Hilfsorganisation SOS-Faim den Kopf nicht in den Sand. Die Stichworte lauten Mikrofinanz und gezielte Unterstützung landwirtschaftlicher Familienbetriebe.

1,02 Milliarden Menschen, die Hunger leiden, das sind deren 100 Millionen mehr als 2008. Dabei sind nur zehn Prozent der Fälle auf Naturkatastrophen oder Kriege zurückzuführen. 75 Prozent der Hungeropfer sind Bauern. Auf dem afrikanischen Kontinent ist einer von drei Menschen davon betroffen. Täglich sterben 17 000 Kinder im Alter unter fünf Jahren wegen Unterernährung.

Dass gerade Bauernbetriebe am meisten betroffen sind, ist auf viele Ursachen zurückzuführen. Eines der Probleme besteht darin, dass die Anbauflächen meist sehr klein sind. In vielen Fällen sind sie

nicht einmal einen Hektar groß. Hinzu kommen eine niedrige Produktivität und Probleme mit der Bewässerung. Außerdem haben die Bauern in den Entwicklungsländern auch keine Lager- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Zusätzlich haben sie in vielen Fällen keinen Zugang zu den Märkten. All das führt dazu, dass die Betroffenen meist ein sehr niedriges Einkommen haben, dass die Unterernährung zunimmt und die Kindersterblichkeit hoch ist. Auch die Landflucht bereitet Kopfzerbrechen. So hat sich zum Beispiel in der senegalesischen Hauptstadt Dakar zwischen 1980 und 2000 die Bevölkerung verdreifacht. Es gibt aber auch noch andere Probleme. So gingen 1980 in Entwicklungsländern noch 18 Prozent der öffentlichen Gelder an die Unterstützung der Landwirtschaft. Bis heute ist dieser Prozentsatz auf fünf gesunken. Dadurch gelingt es nicht mehr, die Bevölkerung zu ernähren.

Zurzeit gibt es weltweit insgesamt 10 000 Mikrofinanzinstitute. Allerdings gehen ihre Hilfen oft an Länder, die aus dem Schlimmsten heraus sind.

Auch wenn die Lebensmittel-

krise eine Folge der Vernachlässigung der Landwirtschaft während der vergangenen 20 Jahre ist, so bleibt SOS-Faim dennoch zuversichtlich. So stehen bei der Hilfe aus Luxemburg die landwirtschaftlichen Familienbetriebe im Vordergrund. Dabei ist die Mikrofinanzierung eine der Prioritäten. Die Unterstützung müsse denen zukommen, die sie am dringendsten bräuchten, so die Verantwortlichen von SOS-Faim. Um dieses Ziel zu erreichen, wird inzwischen mit 25 Partnerorganisationen in neun Ländern zusammengearbeitet. Wichtig ist auch die Information. Deshalb wird eine eigene Zeitung gedruckt und an die Bauern verteilt, durch die sie u. a. über bessere Anbaumethoden informiert werden. Außerdem wurde kostenlos Saatgut zur Verfügung gestellt, um die landwirtschaftliche Produktion anzukurbeln.

Versucht wird auch, mit neuen Mikrofinanzprojekten konkret zu helfen und langfristige Partnerschaften anzustreben. Von SOS-Faim wurden 2008 insgesamt 1 947 603,45 Euro an Partnerorganisationen überwiesen, davon stammten 1 579 753,68 Euro aus Subventionen. Damit wurden insgesamt 17 Hilfsprojekte in Afrika unterstützt. Unterstützt werden vor allem die Herstellung, die Verarbeitung und der Transport von landwirtschaftlichen Produkten. (rsd)